





Dürftigkeit der Bewohner; aber Alles gab das beste Zeugniß von der Ordnungsliebe und dem Fleiße derselben. Dieses Häuschen bewohnten zwei brave Leute mit ihren beiden Kindern, Peter und Klärchen. Diese bemühten sich auf alle Weise, mit Ehren durch die Welt zu kommen und standen bei ihren Nachbarn in der größten Achtung. Der Vater, Heinrich Grün, arbeitete bei den begütertern Landleuten seines Dorfes oder bei denen der naheliegenden Nachbardörfer als Tagelöhner, und die Mutter that auch alles, was in ihren Kräften stand, um zum Unterhalte der Familie das Ihrige beizutragen; deshalb ging sie aus und half den Frauen der Landbewohner bei ihren Beschäftigungen. Im Winter war der Vater fast immer mit Holzfällen beschäftigt, und die Mutter mit Flachsspinnen.

Auf solche Weise erwarben sich diese Leute ihr hinreichendes Auskommen und sie waren vergnügt, wenn sie sich des Sonntags Ruhe gönnen und mit ihren beiden Kindern die Kirche besuchen und im Sommer zusammen unter einem Baume vor dem Hause und im Winter in der Stube hinter dem erwärmenden Ofen sitzen und sich unterhalten konnten.

Hier sah man so ganz, was Elternliebe und was Kindesliebe ist, hier sah man in seiner ganzen Glückseligkeit, den Frieden des Herzens, welcher die Hütte, zum Palast und die harte Bank, welche an der fahlen Wand desselben steht, zum Thronessel erhebt, und wodurch der Dürftige, der mit harter, dürrer Hand



ein mühevollcs, wenig lohnendes Geschäft betreibt, zum Reichsten, Beneidenswerthesten wird. Welches Glück kann mit dem Glücke und mit der Seligkeit auf gleiche Linie gestellt werden, welches die Eltern von der Liebe ihrer Kinder einärnten? Ach! wie oft hängt nicht an den Wimpern eines greisen Vaters eine Thräne, welche der bittere Schmerz um sein ungeartetes Kind dem Herzen entpreßt hat; wie oft ist Gottes allwaltender Geist nicht Zeuge herzerreißender Wehklagen einer unglücklichen Mutter, welche ihre heiße Liebe zu ihrem Kinde, welche die für ihr Kind in Sorge und Kummer durchwachten Nächte, mit Undank belohnt gefunden hat! Das ist das Schrecklichste, was die Eltern treffen kann; aber es ist auch das verabscheuenswertheste Vergehen, wenn Kinder die Achtung und Liebe zu ihren Eltern schnöde aus ihrem Herzen verbannen. Wo dies sich geltend macht, da wird das prächtigste Leben zu einem Leben des Jammers und die einladendsten Fluren werden dem Gram erfüllten Blicke der Eltern zur traurigen Wede.

Da aber, wo die Kinder jeden Wink des Vaters beobachten und jedem Blicke der Mutter mit demselben Blicke voll Liebe und Zuneigung entgegenkommen, da thront der Friede des Himmels, da ist Glück, da ist Seligkeit.

Darum, o Kinder, horchet eifrig auf die Geschichte, welche Euch in diesem Büchlein mitgetheilt wird, nehmt ein Muster an den beiden Geschwistern, und wenn es auch nicht nöthig ist, Euch an die Pflicht der Liebe



und Verehrung zu Euern Eltern durch diese beiden Kinder zu ermahnen, da Ihr ein kindlich gutes Herz besitzet, worin die Elternliebe waltet, so werdet Ihr doch vieles daraus lernen und Eure gute Gesinnung noch mehr befestigen.

In der Familie Grün war dieser beglückende Geist herrschend, und wenn es derselben auch einmal hart erging, so blieb doch immer der heitere Sinn, die Zufriedenheit, welche Reichthümer schafft, die alle andern Vorzüge weit hinter sich zurücklassen. Lange war die Familie ein Vorbild für die Gemeinde gewesen; die Eltern in derselben spiegelten sich an Heinrich Grün und seiner Frau, und die Kinder des Dorfes fanden in Peter und Klärchen ein Muster für ihr Betragen. Wie es sich aber öfter auf Erden ereignet, daß sich mitten in die heitere Stimmung des Lebens eine verdüsternde Wolke lagert, so geschah es auch in der Familie Grün. Wen Gott liebt, den sucht er heim!

---

Eines Abends kam der Vater von einem Nachbardorfe, wo er den Tag über gearbeitet hatte, unwohl nach Hause. Er fühlte immer mehr daß er matt und schwach wurde, und schon am folgenden Morgen war bei ihm eine heftige Krankheit ausgebrochen, die ihn so gewaltig angriff, daß er ihr am dritten Tage keinen Widerstand mehr zu leisten vermochte und an der Seite



seiner weinenden Frau und seiner jammernden Kinder verschied.

Die unglückliche Mutter stand nun allein da als Ernährerin ihrer Kinder. Schmerzlich und herbe mußte ihr der Gedanke sein, nun allein soviel erwerben zu müssen, um die Kinder und sich zu erhalten, da sie es wohl sogleich einsah, daß ihre Kräfte nicht hinreichten, um dies zu erfüllen. Untröstlich wurde sie, wenn sie dann noch weiter daran dachte, wie es mit ihren Kindern ergehen würde, wenn auch sie stürbe, und sich jene dann allein in der Welt befänden. In dem Dorfe, wo sie wohnte, konnte nur wenig für dieselben gethan werden, indem die Armenkasse so dürftig war, daß man aus derselben den halbverwaisten Kindern, die noch sehr jung und deshalb ganz hilflos waren, nicht den nöthigen Unterhalt hätte bieten können.

Dieser Gedanke brachte sie zur Schwermüthigkeit und verursachte ihr manche schlaflose Nacht, und nur das Gottvertrauen war im Stande, sie aufzurichten und ihr Kraft zu geben, ihre Beschäftigung mit Eifer fortzusetzen, und der Erfolg ihrer Arbeiten zeigte ihr bald, daß ihr Gottvertrauen nicht vergeblich gewesen.